

Integration von Ausländern als ein Miteinander von Anfang an

Tagung der Aktion Gemeinsinn vom 6. – 7. 10. 2006 in Gelnhausen

Integration- ein Prozess wechselseitiger Anerkennung

Vortrag von Prof. Dr. Rita Süßmuth

Zusammenfassung:

»Du bist nicht ich, aber du bist meinesgleichen. Ich benötige deine Andersartigkeit, da sie mich bereichert« (Albert Camus)

Migration und Integration sind Themen von großer sozialer Sprengkraft. Sie sind Grund für heftigste Auseinandersetzungen zwischen jenen, die ihr Land für Migranten öffnen möchten, und Verfechtern einer strikten Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung. Das Themenfeld ist ins Zentrum der Aufmerksamkeit der internationalen Staatengemeinschaft gerückt.

Integration von Zuwanderern ist in der Regel ein mittel- bis langfristiger umfassender kultureller und sozialer Prozess und ist nicht nur Aufgabe des Staates, der Wirtschaft oder der Wissenschaft. Einen ganz entscheidenden Beitrag zur Integration von Migranten in Deutschland hat die Zivilgesellschaft geleistet. Lassen sie mich aus diesem Grund den Beitrag der Zivilgesellschaft zur Integration darlegen:

- Das zivilgesellschaftliche Engagement findet auf sehr unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Formen statt. Es betrifft unmittelbar das Zusammenleben vor Ort. Die meisten Initiativen haben lokalen Charakter und mit der Aktivierung der Bürgerschaft und der Einbeziehung der Migranten gelingt der Zugang zu Bildung, zu erfolgreichem Erwerb deutscher Sprachkenntnisse, zur Akzeptanz der Zugewanderten und zu Respekt vor- und füreinander.
- Studien der vergangenen Jahre haben festgestellt, dass unsere Gesellschaft offener für Fremde geworden ist. Die Anwesenheit von Migranten ist selbstverständlicher geworden und wird zunehmend seltener als eine Ausnahmesituation betrachtet.
- Darum ist unverständlich warum über die Leistungen zivilgesellschaftlicher Projekte und über die Beispielen gelungener Integration so wenig gesprochen wird. Denn Integrationsbereitschaft und Integrationsanstrengungen würden sich verstärken, wenn auch Integrationserfolge öffentlich zur Sprache kämen. Denn sie sind Türöffner zu alternativen Integrationsansätzen und unverzichtbar, um fest verwurzelte Vorurteile zu überwinden

- Die Charakteristik zivilgesellschaftliche Projekte macht aus, dass sie im Gegensatz zu den Behörden häufig näher an den Alltagskonflikten sind. Dabei an konkreten Lösungen arbeiten und darauf eingehen, was die Migranten selbst zu ihren Problemlösungen zu sagen und beizutragen haben.

Was gebraucht wird ist ein Zweiklang:

- o konkrete Projekte vor Ort, die Unterstützung erfahren, wie das gemeinsame Projekt der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände des Rhein-Kreises Neuss *„Integration von Zuwanderern im Rhein-Kreis Neuss“ als viel versprechendes Modell.*
 - o Und konzeptionelle Projekte, die die Gesellschaft für neues Denken und Handeln öffnen und die politischen Entscheidungen beeinflussen.
Beispiele u.a.: START-Projekt der Hertie-Stiftung – Stipendien an begabte Jugendliche mit Migrationshintergrund ab der 8. Klassestufe, der vom Bundespräsidenten in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann Stiftung ausgerufenen Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern und die Anliegen der Körber Stiftung ...
- Stiftungen stehen dabei für unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte:
 - o Bertelsmann Stiftung: sie entwickelt konzeptionell Problemlösungen, die sie mit staatlichen und/oder privaten Partnern in der Praxis erprobt.
 - Es zeigt sich, dass viel in Bewegung geraten ist: öffentlich und privat, im Bildungssektor, in den Bemühungen um Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt, in der Beteiligung an dem breiten gesellschaftlichen Aufgabenspektrum. Arbeitgeber fragen häufiger nach den Stärken der jungen Migranten als nach ihren Defiziten. Über Erfolgserlebnisse während der Praktika in Betrieben sollen sie die Möglichkeit erhalten, aus dem Teufelskreis des Schulversagens herauszukommen und zu erleben, dass sie durchaus etwas zu leisten vermögen. Engagierte Gruppen und Einzelpersonen haben es geschafft, Migrantinnen und Migranten in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken und an der Integrationsarbeit zu beteiligen.
 - Die Arbeit der verschiedenen Organisationen und Gruppen im Feld der Integration ist breit gefächert. Eine systematische Bestandsaufnahme steht noch aus. Es fehlt auch an Wissen über die Zahl der intensiv mitwirkenden Migranten selbst. 115 Allein Nordrhein- Westfalen ermittelte 1999 durch eine Umfrage des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung mehr als 2400 Organisationen. Es sind zu einem Teil kulturelle und religiöse Vereinigungen sowie auf Freizeitgestaltung ausgerichtete Gruppen. Sie sind kulturell, religiös und ethnisch stark homogen zusammengesetzt und bieten vor allem der älteren Generation eine Heimat.
 - Abschließend ist festzuhalten, dass die Mehrheit der Migranten integriert ist und dazu hat die Zivilgesellschaft den entscheidenden Beitrag geleistet.

Bund, Länder und Gemeinden müssen auch weiterhin die Rahmenbedingungen für dieses Engagement schaffen, um den wichtigen Bereich der Integrationsarbeit durch die Zivilgesellschaft auf Dauer zu sichern.

Migration und Integration sind Themen von großer sozialer Sprengkraft. Sie sind Grund für heftigste Auseinandersetzungen zwischen jenen, die ihr Land für Migranten öffnen möchten, und Verfechtern einer strikten Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung. Das Themenfeld ist ins Zentrum der Aufmerksamkeit der internationalen Staatengemeinschaft gerückt. Es steht auch auf der politischen Agenda der Europäischen Union weit oben. Integration ist also zu einem Schlüsselthema geworden. In Deutschland hat die Zivilgesellschaft den entscheidenden Beitrag zur Integration der Migranten geleistet. Lassen sie mich deshalb zum Thema Integration von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien einen Blick auf die Zivilgesellschaft und deren Beitrag dazu lenken.

- Migranten gelten als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt. Je fremder die Kulturen der Einwanderer für die Aufnahmegesellschaft sind und je stärker sie sich dort verankern, desto ausgeprägter sind Bedrohungsängste, Vorbehalte und Ablehnung.
- Seit den Terroranschlägen von hochradikalisierten muslimischen Fundamentalisten werden Migranten als ein Sicherheitsproblem gesehen.
- Die Aufnahmegesellschaften fürchten um ihren politischen und sozialen Zusammenhalt, um den »Verlust« der eigenen Kultur. Sie erwarten von den Zuwanderern die Übernahme ihrer Werteordnung und die Identifikation mit ihren Lebensweisen. Oft ist Assimilation gemeint, wenn von Integration die Rede ist.
- Europa ist mit heute 56 Millionen Migrantinnen und Migranten der größte Einwanderungskontinent nach den USA.
- Deutschland ist ein Einwanderungsland, auch wenn die Politik dieser Realität lange widersprochen hat. Gleichwohl hat sich die deutsche Politik bis heute nicht dazu durchgerungen, ein schlüssiges, widerspruchsfreies Migrations- und Integrationskonzept zu vertreten.
- Deutschland hat in den zurückliegenden Jahrzehnten immer wieder eine hohe Aufnahmekapazität und Integrationskraft unter Beweis gestellt.
- Gegenwärtig konzentriert man sich auf die nachholende Integration der zweiten und dritten Migrantengeneration.
- Migranten sind nicht nur ein Problem, sondern auch ein Teil der Problemlösung. Sie beteiligen sich intensiv an der Integration und bringen ihre Vorstellungen zur Migrations- und Integrationspolitik auf nationaler Ebene ein.

- Migration und die mit ihr verbundene kulturelle Vielfalt sind Herausforderungen, die wir positiv annehmen, aber auch verweigern können. Aber weit mehr als eine Gefahr sind sie eine Chance, die menschliche Zivilisation voranzubringen.
- Länder wie Kanada zeigen, dass Multikulturalität gelebt werden kann und als Quelle wechselseitiger Bereicherung wahrgenommen werden kann. Das ist auch in Deutschland möglich und erreichbar.
- Migration ist ein Testfall für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft und er bezieht sich auf unseren Umgang mit Migration, deren Wahrnehmung und Bewertung, der Gestaltung sowohl der Zuwanderung als auch der Integration.
- Dazu gehört der Prozess der wechselseitigen Öffnung und Annäherung, des wechselseitigen Lernens und der gemeinsamen Bearbeitung von Problemen und Konflikten. Es geht um interkulturelles Lernen, um wechselseitiges Vertrauen, um Wertschätzung sowie die Erfahrung wachsender Beteiligung.
- Das Ziel heißt Miteinander statt Neben- oder Gegeneinander der Kulturen. Das bedeutet Teilhabe statt Ausgrenzung, mehr Erfahrungen in der Mehrheitsgesellschaft als abseits von ihr, keine Selbstabgrenzung von Seiten der Zugewanderten, keine Ausgrenzung durch die Einheimischen. Es ist der Weg vom geduldeten Nebeneinander zum aktiven Miteinander.
- Von diesen Zielen und den dazu erforderlichen Einstellungen und Fähigkeiten sind wir, auch in Europa und Deutschland, noch weit entfernt.
- Weltweite Migration wird primär als Bedrohung, nicht als Chance, als Belastung, nicht als Bereicherung, als kulturelle Gefahr, nicht als kulturelle Erweiterung erlebt.
- Das bedeutet, dass vor allem in unseren Großstädten ein hoher Anteil an Migranten leben wird. Das ist weltweit so. Wie wir miteinander leben, wird darüber entscheiden, wie entwicklungsfähig wir sind, inwieweit wir in der Lage sind, uns wechselseitig für das Fremde mit seiner Andersartigkeit, mit seiner Bereicherung und seinen Konflikten zu öffnen.
- Kann es uns gelingen, unsere negativen ethnischen und kulturellen Bilder von Migranten durch die Öffnung des Blicks für ihre besonderen Fähigkeiten und Leistungen zu korrigieren? Lassen sich Benachteiligungen und Ausgrenzungen in den zentralen Bereichen Bildung und Arbeit überwinden?
- Zu den Kernkompetenzen der allgemeinen Bildung gehören nicht nur Fremdsprachen, sondern Kenntnisse von anderen Kulturen, deren Geschichte, deren Wertauffassungen und Lebensweisen. Dazu zählt auch der Umgang mit Migranten.
- Migration ist kein Sonderfall der Moderne. Sie gehört zur Menschheitsgeschichte. Sie war zu allen Zeiten mit hohen Risiken, extremen physischen, psychischen

und geistigen Herausforderungen, Konflikten und Lebensgefahren verbunden. Aber sowohl geschichtlich als auch aktuell betrachtet, haben sich Migrantinnen und Migranten als dynamische, unternehmerische, veränderungs- und risikobereite Menschen erwiesen, und entscheidende Beiträge zur menschlichen Entwicklung in Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Sozialem geleistet.

- Allein in Deutschland leben ca. 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund: Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler, politische Flüchtlinge, Bürgerkriegsflüchtlinge und jüdische Kontingentflüchtlinge. Der Anteil der Migranten ohne deutschen Pass liegt nach dem bei 7,3 Millionen. Hinzu kommen jährlich 300–400 Tausend temporäre Arbeitskräfte.
- Deutschland hat nach dem Zweiten Weltkrieg Millionen Vertriebene und Flüchtlinge aufgenommen und integriert. Allerdings waren es lange Zeit vornehmlich Deutsche oder Deutschstämmige. Aber auch die Integration von Migranten und Migrantinnen anderer Nationalitäten gelang, solange Arbeitsplätze verfügbar waren. Problem- und konfliktfrei verliefen diese Prozesse nicht. Zuwanderer wurden weder unmittelbar nach dem Krieg noch in Zeiten dringenden Arbeitskräftebedarfs mit offenen Armen aufgenommen. Sie mussten sich ihren Platz in der Gesellschaft hart erarbeiten. Die entscheidenden Integrationsleistungen wurden in der Vergangenheit wie heute von den Migranten und Migrantinnen selbst und von der Zivilgesellschaft erbracht. Gemeint sind: Nachbarschaft, Vereine, Kirchen, Gewerkschaften, vor allem die Betriebe.
- Auf die Situation dauerhaften und alltäglichen Zusammenlebens mit Zugewanderten aus den verschiedensten Regionen der Welt sind wir in Deutschland dennoch unzulänglich vorbereitet.
- In unseren Großstädten gehören die Migrantinnen und Migranten seit Jahrzehnten zum Stadtbild. Sie sind in Deutschland angekommen, aber sehr häufig »Fremde« geblieben. Die zentrale politische Botschaft an die Bevölkerung lautete zu lange: »Deutschland ist kein Einwanderungsland, sondern ein Rotationsland.« Das beinhaltete, dass Migranten sich zeitlich befristet im Land aufhalten und danach in ihr Heimatland zurückkehren. So war (war?)
Auch die am häufigsten an eingebürgerte und nicht eingebürgerte Migranten gestellte Frage: »Aus welchem Land kommen Sie, und wann gehen Sie in Ihre Heimat zurück?«
- Viele leben hier in der zweiten und dritten Generation. Ihre Integrationschancen haben sich vor allem in den bildungsfernen sozialen Gruppierungen nicht verbessert, sondern verschlechtert.
Das hat vielfältige Gründe und ist eingehender in den nachfolgenden Kapiteln zu erörtern. Aber es hat entscheidend mit unserer Anwerbspolitik seit dem Jahr 1955 bis zum Anwerbestopp 1973 zu tun. Wir haben überwiegend ungelernete Arbeitskräfte mit geringer Schulbildung und ohne Berufsausbildung angeworben. Und bei den Flüchtlingen haben wir die im Herkunftsland erworbenen Qualifikationen nicht anerkannt.

- Uns holen vielmehr die Versäumnisse und Fehler der Vergangenheit ein: Steuerungsfehler, bewusst unterlassene Integrationspolitik, zu geringe Beachtung und Beobachtung politischer Radikalisierung einer Minderheit, die sich nicht integrieren will. Es ist uns nicht gelungen, die Bildungs- und Ausbildungschancen der Zugewanderten durchgängig zu erhöhen.
- Es ist uns nicht gelungen, die Bildungs- und Ausbildungschancen der Zugewanderten durchgängig zu erhöhen. Nach wie vor sind viele der Auffassung, dass jährlich hunderttausende Neuzuwanderer nach Deutschland kommen, dass insbesondere Angehörige muslimischen Glaubens viele Kinder haben. Die Zahlen der amtlichen Statistik sprechen eine andere Sprache. Derzeit haben wir mehr deutsche Auswanderer als Einwanderer und stark abnehmende ausländische Zuwanderung. Die Geburtenraten bei muslimischen Frauen nähern sich immer mehr denen der deutschen Frauen an.
- Viel wird davon abhängen, ob wir die Zuwanderung auch als einen Testfall für unsere eigene Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit erkennen und verstehen. Dabei werden wir mit Fragen unseres individuellen und kollektiven Selbstverständnisses konfrontiert, mit unserer eignen Identität, unserer Offenheit und Neugier gegenüber Andersartigkeit und Differenz, unserer Bereitschaft, voneinander und miteinander zu lernen. Ohne wechselseitige Öffnung und Kontaktaufnahme kommt es zu Abgrenzung und Ausgrenzung, nicht zu den notwendigen interkulturellen Lernprozessen mit Migranten.
- Daher muss mehr von den gelungenen Projekten des Zusammenlebens die Rede sein. Sie machen deutlich, dass Integration möglich ist und gelingen kann. Das erfordert Anstrengungen von beiden Seiten. Unser Land verfügt über erfolgreiche Initiativen und Projekte der Zivilgesellschaft, bei denen Einheimische und Migranten Integration praktizieren. Die Projekte reichen von sozialen Kontakten und Hilfen im Alltag, von der Bildung über Ausbildung und Beruf über gemeinsame Freizeitgestaltung, kulturelle und politische Arbeit. Sie sind eine Fundgrube für bundesweite Initiativen und Umsetzung. Sie lassen den Reichtum menschlicher Fähigkeiten und Gestaltungskraft erkennen und setzen Zeichen für Vielfalt und Zusammenhalt in demokratischen Gesellschaften. Zu viel dieses menschlichen Potenzials haben wir allzu lange brachliegen lassen, es weder genutzt noch wertgeschätzt. Es gilt, diese Menschen mit ihren vielfältigen Fähigkeiten, Ideen und Kompetenzen zu entdecken und zu fördern, und zwar alle, die in unserem Land leben. Je mehr wir die Menschen herausfordern, sie beteiligen und mit ihnen gestalten, uns weiterentwickeln in wechselseitigem Respekt und Wertschätzung, unter Verzicht auf Arroganz und Überheblichkeit, desto konstruktiver gehen wir mit könnten.
- Damit beantworten wir die zukunftsentscheidende Frage, ob wir in Deutschland fähig und bereit sind, mit Menschen unterschiedlicher Kulturen, Ethnien, Weltanschauungen und Religionen friedlich, konstruktiv und kreativ zusammenzuleben.

Migranten sind mit dem Problem konfrontiert immer einen Stempel aufgedrückt zu bekommen. Sie werden dann als Vertriebener, Internierter, Ausgeschlossener, Ausländer,

Importierter, Unerwünschter, Gefangener und auch als Emigrant bezeichnet. Dabei werden sie immer als etwas anderes Beschrieben als Menschen in ihrem Alter, die in ihrem ganzen langen Leben noch nie Immigranten waren: Junggeselle, Verheirateter, Geschiedener, Wahlberechtigter, Arbeitnehmer, Bewohner, Besitzender, Verbraucher, Nutznießer, Mitglied, Anhänger, Arbeitsuchender, Arbeitsloser.

Migranten sollten deshalb darauf achten sich als eine kulturelle Besonderheit anzusehen. Sie sollten sich in der Kultur der Herkunft genauso gut auskennen und mit ihr verbunden sein wie in der des heutigen Heimatlandes.

Integration fordert keineswegs von Immigranten, dass sie ihre ursprüngliche Identität, ihre Kultur, ihre Überzeugungen oder ihre Sprache aufgeben.

Menschen sind zu allen Zeiten gewandert, gewollt und ungewollt, gezwungen und freiwillig, ob als Flüchtlinge, Vertriebene oder Arbeitsmigranten. Zu allen Zeiten haben Migranten erfahren, dass sie häufiger unerwünscht als erwünscht sind, eher abgewiesen als aufgenommen werden, dass ihr Leben im Aufnahmeland mit Strapazen, Konflikten und hohen Anpassungsleistungen verbunden ist.

Für die Beziehungen zwischen Zuwanderern und Einheimischen sind Selbst- und Fremdbilder von entscheidender Bedeutung. Sie bestimmen maßgeblich Akzeptanz oder Distanz, Vertrauen oder Misstrauen.